

SWR2 Cluster. Gesendet: Dienstag, 24. März 2015, 15:05 Uhr

„Entartete Musik – Das verdächtige Saxophon“

Wie die NS-Propaganda 1938 in Düsseldorf „undeutsche“ Musik diffamierte
Von Sven Scherz-Schade



Foto: Ausstellung/Dümling

Die Nationalsozialisten verstanden ihre so genannte „Machtergreifung“ 1933 von Anfang an auch als Kulturrevolution. Die Nazis gaben ab sofort vor, welche Werke in Literatur, Kunst und Musik als gut und deutsch und arisch zu gelten haben. Auf die Bücherverbrennungen vom 10. Mai folgte 1937 die Ausstellung in München „Entartete Kunst“. Ein Jahr später, 1938, wurde in Düsseldorf eine entsprechende Ausstellung „Entartete Musik“ gezeigt. Sie sollte jüdische Operetten und Schlagerkomponisten verunglimpfen, sie verhöhnte die Musik-Avantgarde und atonale Musik und sie brachte den Jazz als vermeintlich „artfremde“ Musik in Verruf. Unter dem Titel „Das verdächtige Saxophon“ hat der Musikwissenschaftler Albrecht Dümling die Ausstellung von damals für unsere heutige Zeit rekonstruiert und kommentiert. Wer die Ausstellung besucht, erfährt, wie sehr der zügellose Rassismus des NS-Staates das Musikleben in Deutschland beschädigt hat. Sven Scherz berichtet.

Jazz und Blues war ihnen verhasst. Die Nazis bekämpften den Swing, den Dixieland und wie die neue U-Musik aus Amerika sonst noch hieß. So genau nahmen es die Nationalsozialisten nicht. Wobei: Sie wollten schon eine gewisse Ordnung in ihr hasserfülltes Musikdenken bringen. Das beweist die Ausstellung „Entartete Musik“ von 1938. Die Schau wurde in Düsseldorf gezeigt. Sie begleitete die so genannten „Reichsmusiktage“, die jährlich stattfinden sollten, um das gesamte Musikleben auf die Ziele der NSDAP einzuschwören. Die Ausstellung hatte zu klären: Welche Musik war erwünscht? Welche musste stumm gemacht und ausgemerzt werden? Der Musikwissenschaftler Albrecht Dümling hat 1988 – damals zum 50. Jahrestag – die Ausstellung für die Tonhalle Düsseldorf rekonstruiert.

Die Ausstellung wurde ja gemacht von dem Weimarer Staatsrat Hans Severus Ziegler, und der war eigentlich kein Musikspezialist, er wollte damit ein musikalisches Pendant zur Münchner Ausstellung ‚Entartete Kunst‘ schaffen und schon vor 1933 hatte er im Land Thüringen die so genannte Negermusik bekämpft, Ziegler sah sich als Volkserzieher und wollte – wie er zur Eröffnung sagte – den so genannten Rasseninstinkt stärken. Und darauf bezog sich auch der Begriff ‚Entartung‘ im Titel Entartete Musik. Gemeint sind damit Abweichungen von angeblichen arischen Rassennormen – aber das war sehr schwierig zu definieren!

Der Staatsrat Hans Severus Ziegler, der zudem Generalintendant des Nationaltheaters Weimar war, machte sich pseudo-wissenschaftlich ans Werk. Ausgangspunkt war die so genannte „Negermusik“. Ziegler brauchte aber objektive Beschreibungskriterien. Also erfand er den

germanischen Dreiklang. Als Entartung und ungermanisch galt ihm dann jede Form der Abweichung. Damit sollten Zwölftonmusik und Atonalität ausgegrenzt werden.

Aber auch tonale Musik wurde diffamiert. Dazu gehörte Musik vom politischen Gegner –und die Musik jüdischer Künstler und Komponisten. Ihre Musik war unerwünscht, ganz egal in welcher Tonsprache sie geschrieben war. Als jüdisch galt, was die Nazis zuvor 1935 in ihren Nürnberger Rassegesetzen festgelegt hatten. Aus dieser Mischung pseudo-wissenschaftlicher Argumentationen stellte Hans Severus Ziegler die Liste der vermeintlich „undeutschen Musik“ zusammen und entwarf die Ausstellung. Gezeigt wurden Porträts und Noten unter anderem von Arnold Schönberg, Igor Strawinsky, Hans Eisler, Paul Dessau und anderen. Stilistisch hatten diese so genannten „Entarteten“ nichts miteinander zu tun. Auch der Operettenkomponist Leon Jessel war darunter oder der melodische Traditionalist Erich Wolfgang Korngold. Auf Knopfdruck konnten die Besucher auch Schallplatten mit Musikbeispielen abhören.

Auf der Liste der „Entarteten“ zu stehen, bedeutete für die Künstler in den Wochen nach der Ausstellung erst Berufsverbot, dann Verfolgung. Viele mussten flüchten, andere wurden später verhaftet, deportiert, ermordet. Die öffentliche Wirkung der Ausstellung damals ist bis heute nicht leicht einzuschätzen. Wer besuchte diese gespenstische Propaganda-Schau? Albrecht Düring hat es versucht herauszubekommen:

Auf Fotos sah man in der Ausstellung dann vor allem uniformierte Leute, Angehörige der Hitler-Jugend, des BDM oder der SA. Es kamen aber auch – wie ich in Interviews feststellen konnte – viele Besucher aus purer Neugierde und sie wollten etwa Musik von Kurt Weill oder Igor Strawinsky hören, die man sonst in Konzerten oder im Radio nicht mehr hören konnte oder durfte. Das war allerdings nicht im Sinne der Veranstalter.

Aus diesem Grunde demonstrierte die Ausstellung auch die Musik, die im NS-Staat als vermeintlich „deutsch und richtig“ galt.

Musik wurde in den nationalsozialistischen Jahren missbraucht. Auswirkungen davon sind bis heute spürbar. Militär- und Marschmusik sind bei uns weniger beliebt als im Ausland. Franz Liszts Orchester-Tondichtung „Les Préludes“, das die Nazis als Erkennungsmusik für ihre Wochenschau nutzten, wird im Konzertbetrieb bis heute so gut wie nicht mehr gespielt. Und wenn, dann nur mit entsprechender Kommentierung. Viele andere von den Nazis diffamierte Werke gerieten komplett in Vergessenheit.

Die Oper „Johnny spielt auf“ von Ernst Krenek war in den 1920er Jahren äußerst erfolgreich. Eine Hauptfigur im Stück ist der schwarze Jazzbandgeiger Johnny, eine Art moderner Papageno. Das passte den Nazis gar nicht. Hans Severus Ziegler machte aus diesem schwarzen Johnny seine Symbolfigur der Entartung: Ein Schwarzer, der Saxophon spielt, mit dicken Lippen, Glubschaugen, Kraushaar und anstatt einer Nelke im Knopfloch trägt er einen großen Davidstern am Revers. Die rassistische Karikatur war abgebildet auf der Titelseite des Begleit-Katalogs zur Ausstellung.

Albrecht Dümmling hat die Karikatur aufs Plakat geholt für seine Ausstellung „Das verdächtige Saxophon“. Dümmling hat 2007 in Kooperation mit der Stiftung Berliner Philharmoniker diese kommentierte Ausstellung erarbeitet. Sie ist seitdem an über 60 Orten, auch international sowie in englischer Fassung in den USA, gezeigt worden. Zuletzt in Neustadt an der Weinstraße. Das Interesse ist groß. Bis heute wissen nur wenige, dass es 1938 die Schau zur Entarteten Musik gab. Auch das hat seinen Grund, sagt Albrecht Dümmling. Vielen

Nationalsozialisten waren der Alleingang Hans Severus Zieglers und seine musikalische Hassordnung nicht geheuer.

Diese Musikausstellung war von Beginn an umstritten. Sogar Peter Rabe, der Präsident der Reichsmusikkammer, hat im Mai 1938 dagegen protestiert, allerdings intern. Und anders als bei der Münchner Kunstausstellung gab es dann auf Anweisung von Goebbels keine ausführlichen Presseberichte. Außerdem wurde die Ausstellung in Düsseldorf vorzeitig geschlossen. Es gab zwar noch Stationen in Weimar und in Wien, aber dann kam schon der Krieg und die Ausstellung geriet in Vergessenheit.

Der Titel der von Albrecht Dümling kommentierten Ausstellung „Das verdächtige Saxophon“ greift einen bemerkenswerten Aspekt auf: Das Saxophon wurde bei uns auch noch lange nach dem Krieg als vermeintliches „Negerinstrument“ abgetan. Das heißt: Der Musik-Rassismus war mit dem Ende Hitler-Deutschlands nicht schlagartig vorbei. Vielleicht konnten auch aus diesem Grund viele emigrierte Musiker, die nach '45 zurückkehrten, nicht mehr an frühere Erfolge anknüpfen.